Zeitschrift: Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft in Bern

Band: 1 (1779)

Artikel: Multorum in gaudia operandum : bescheidene Erörterung oder Versuch

einer Auflösung der zweyten Preisaufgabe, welche die Löbl.

ökonomische Gesellschaft in Bern auf das Jahr 1774 dieses Innhaltes

aufgegeben

Autor: Ortmann, Gottlieb

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MULTORUM IN GAUDIA OPERANDUM.

Bescheidene Erörterung

oder

Versuch einer Auflösung

bet

swenten Preisaufgabe, welche die Lobl. okos nomische Gesellschaft in Bern auf das Jahr 1774. dieses Junhaltes aufgegeben.

Von den Vortheilen und Nachtheilen des Misschelkorns, im Verhältniß gegen den Anbau einer einzeln Getreidart, und von der vorstheilhaftesten Weise diese Vermischung nach Verschiedenheit des Erdreichs und Elimats, anzustellen:

Eine Preisschrift von 20 Dukaten.

Wo n

Gottlieb Ortmann, Pastor und Decan zu Kaltennordheim.

The state of the s A Section of the Control of the Cont and so historial was which is intended before the street of the street of are the most first the first Constitution is entire entire the constitution of PARTO CAL TOPARTS CALL HAMBER Pakita Dia Samual India Samual The Sunannia Control of the which is a forced by the contact of



Um dieses Problem mit einiger Vollsändigkeit und Ordnung zu behandeln, glaubt der Versasser dieses gegenwärtigen Versuches verbunden zu senn. I. Vom Mischelkorn selbsten. II. Von dessen vortheilhaftem oder schädlichen Andan in Ruckssicht auf reine Getreidarten; III. von der vorstheilhaftesten Methode, es zu bauen, umständelich zu handeln. Er wird es in folgenden dren Kapiteln thun.

Erstes Kapitel.

Vom Mischelkorn und dessen Arten.

Toplo. Legisland and Angelia Commercia

Mischelkorn wird in denen Gegenden des Verfassers mit seinem fast gleich viel sagenden Wort Gemang, genennet. Darunter wird Getreide verstanden, welches zu Saamen bestimmt, aus einer gewissen Vermischung von Körnern verschiedener Urt, die ben nahe einerlen Zeit der Reissung erheischen, bestehet. Da nun die Pflanzen theils jährige, theils Sommergewächse sind, welche unser gewöhnliches Getreide ausmachen, und es also wider die Natur senn würde, die Winter- und Sommerpslanzensaamen zur Saat zu vermischen: so ist der Gemang theils Winter- theils Sommergemang. Das will so viel sagen: man mischet entweder Winterweizen und Winterroggen zum säen untereinander, oder Sommergetreide, z. E. Sommerweizen und Roggen; Gersten und Haber; ja Gersten, Haber, Wicken, Erbsen.

S. II.

Die Proportion, in welcher unsere Landlen, te diese Mischungen anstellen, wird durch gewisse Namen angezeiget: als, jedes zu gleichen Theilen gemischt, heißt Gemang. Wintergemang von halb Weizen und Roggen; Sommergemang von halb Gersten und Haber, u. s.w. Dagegen Weizengemang, wann der Saame aus einem grössern Theile Weizen und aus einem kleinern Theile Roggen bestehet; Kornsoder Roggengemang,

wo des Roggens mehr ist, als des Weizens; Gerstengemang, wo die Gerste, Habergemang, wo der Haber die Oberhand hat. A potiori sit denominatio.

S. III.

Widengemang nennet man dagegen, ohne Rucksicht auf das Berhaltnif der verschiedenen Getreidarten, welche den Saamen ausmachen follen, alles Sommer = und Brachgesaame, wo nur eigentliche Wicken, sie senn weisse oder schwar= se, darunter find. Das mehrere mag nun die Summe derer Wickensaatkorner, oder die mehr in die Augen fallende Halmen und Zweige derer fich an Gerste und Saber anhängenden und vielsweigigten Wicken ausmachen. Man faet folche entweder in Sommerfelder zum Reifwerden, oder in die Brachfelder zum frisch abfüttern. Den lettern Wickengemang mischet der Landmann jedesmalen aus 3 auch 4 Gattungen Sommergetreides, als: Wicken, Gersten, Haber, auch wohl Erbsen, und nennet es grunes Widenfutter.

§. IV.

Sobald dieses so hoch gewachsen, daß eini-

ges Schossen oder Halmen treiben, anderes zu blüben, Mine machen will: sobald wird täg-lich mit der Sichel oder Sense so viel abgeschnitzten, und entweder so im ganzen, oder weit nutzlicher auf der Futterbank mit etwas Stroh klein geschnitten dem Vieh gegeben, als man täglich nöthig hat. Damit wird vortheilhaft so lange fortgefahren, bis ein solcher Acker oder Feld ganz abgemähet ist. Zuletzt wird solches umgerissen, und Wintergetreide hineingesäet.

Was auch einige Schriftsteller und sonderlich Engelländer von der Unschädlichkeit eines solchen Wickenfutters in Absicht auf den Acker, der noch mit Wintergetreide bestellet werden soll, sagen mögen: so hat mich die Erfahrung noch nie von der Wahrheit dieser Behauptung, wohl aber von ihrem Gegentheil belehret.

Denn allemal hat mein und anderer ihr Roggenfeld dünner und hungriger ausgesehen, welches auf Wickenfutteräckern gebauet worden, als
auf denen, wo nichts in der vorhergehenden
Vrach war gezeuget worden.

Diese Sache aber von der Seite betrachtet, daß man sein Vieh zu Hause auf die vortheile

hafteste Weise mit dem grünen Wickenfutter, eben so wie mit dem unter die Gerste gesäeten deutsschen Klee, unterhalten kann; so muß man nichts destoweniger auf dieser Art kunstlicher Wiesensgattung sleißig halten.

§. V.

Ist der Landwirth im Stande sein umzureisendes Wickenfutterseld mit kurzem Mist dunne zu überstreuen, oder den Pferch noch erst darauf zu schlagen, so wird er und sein Haus sich das solgende Jahr von eben dem Felde mit dem schönsten Getreide sättigen, von welchem den Sommer vorher seine Ochsen so start und sett und seine Kühe so Milchreich wurden. Ausserdem ist es ja seiner Wilkühr überlassen, den Ackerüber Winter ruhen zu lassen, und das solgende Frühjahr mit Sommergetreide zu bestellen. Doch genng von dieser Digression, ich komme zur Hauptsache zurück.

S. VI.

Es giebt noch einige andere Gattungen gemischter Saamen, welche nach Beschaffenheit des Bodens und Elimats denen Landleuten mit Ruten angepriesen werden können. Dahin rechne

ich das Mischelkorn von Sommerroggen und dergleichen Weizen: ferner die Verbindung der Gerste mit dem deutschen Klee, jene zur ordentlichen Reifung, diesen zum Abfuttern vors Bieh. Dahin gehört ferner nach der Unzeige des Berühmten herrn Geheimenrathe Reinhard, in feinen vermischten Schriften Diesen der praktischen und theoretischen Wahrheiten wegen so vorzuglichen Werken, das Pflanzen derer Phaseolen oder Schmuntbohnen und die Pflangen des amerikanischen Mais, gemeiniglich turkischen Korn genannt, welches mit groffem Vortheil in warmern und sandigten Gegenden geschehen foll; dahin gehoret nach meinen Erfahrungen die Berbindung derer einzeln neben die Cartoffeln zu ftedenden Cartoffelerbsen; dahin rechne ich endlich die Vermischung derer Erbsen mit denen Sauoder Pferdebohnen, an deren Stengeln sich jene erhalten, und gedeihlich mit aufwachsen. Allein wozu dienen alle dergleichen Mischungen verschiedener Gewächse? ist es vortheilhaft oder! nachtheilig, ihnen das Wort zu reden, und sie anzupflanzen ?

The water was the state of the

3 wentes Kapitel.

Von denen Vortheilen und Nachtheilen des Mischelkorns.

§. I.

Die lettere Frage bin ich in diesem Abschnitt zu erörtern gesonnen, und es wird mir eine wahre Freude senn, wann sie mit dem Folgenden ben denen patriotischen und scharssichtigen Lesern einizen Benfall, oder gar so viel Werth haben sollzte, daß sie vernünftigen und lehrbegierigen Landzleuten einiger massen empsohlen werden könnte.

§. II.

Es läßt sich keinesweges gerade hin und im entscheidenden Tone vom Nutzen oder Schaden gemischten Saamens reden. Divide & imperabis. Man muß Erdreich, Elima, den Feldbau und das Gemängsel selbsten in Betrachtung ziehen, wenn man seine Mennung auf eine bestimmte Weise sagen will.

Diese nun fo zu fagen, daß fie empfehlungs wurdig fen, gelten fleifige und haufige Erfahrungen weit mehr, als Theorie, verlassen von der Praftif. Möchten fich bende doch immer geschwis fterlich wechselsweise die Sande reichen; fo wirde dem Ackerban eine gewisse Vollkommenheit, und seinen Liebhabern so viel wahres und reines Vergnügen als reeller Nute verschaft werden. Theoretische Schwätzer und von den Grundfaten der Natur verlassene Praktiker schaden gleichviel in dem Berhaltniff, in welchem fie entweder viel zu wagen ohne Erfahrung anrathen, oder aus Dummheit und Gigenfinn auch die beffen Berfuche haffen. Die einen laufen ben denen feltfamen Bersuchen sehr oft Gefahr, zu verarmen, und durch Verführung andere arm zu machen; die andern hingegen ben ihren ewigen Herkommen und feis fen Schlendrian, nie ihr mahres Glud 311 machen.

S. III.

Ueber Mischelkorn läßt sich nicht schlechthin urtheilen. Qui bene diltinguit, bene docet. Es ist nachtheilig, in einem setten wohlgebauten Felde, und gütigem Elima, einem Saamen von besserem Gehalte einen Zusat von wenigern Werth zu geben. Da z. E. ein folches Starte und Sicherheit genug hat, reine Gerfte gu tragen; fo mare es wider die ofonomische Klugheit, den geringhaltigen Saber benzumischen. Es ift fehlerhaft, ben folchem Feld und himmel Wins tergemang von Weizen und Roggen zu faen, wo einer oder der andere diefer Saamen allein mit Bucher gedeihen kann. Denn da es wenigstens nach unsern, und vielleicht auch andern Wegenden richtig ift , daß der Wintergemang niemalen so vielfältig trägt, als ein mit Roggen wohlbestell= tes Feld; da Mischelkorn weniger mehlreich, und das Backwerk von demselbigen zwar weisser, aber niemalen so gut oder haltbar, noch so schmadhaft ist, als das von reinem Roggen: da ein gleich groffes Feld reinen Roggens mehr Getreibe abwirft, als das des Mischelkorns: da ein Wei, senfeld, der Quantitat nach ben uns fast wie Mi, schelkorn wuchert , aber seiner Gute und innern Gehalte nach doch von vorzüglicherm Werthe ist: fo ift in bestern Simmelsfrichen und Feldern, Wintermischelkorn durchaus nicht anzurathen.

S. IV.

Vielleicht ift hierinnen der eigentliche Grund zu suchen, warum denen Juden im Gesetze Lev. 19. 19. Deuter. 22. 9. untersagt war, in Palastina gemischtes Korn zu faen. Uns kommt es hochst wahrscheinlich vor, daß defiwegen den Juden nur eine Getreidegattung auf einem Acer zu saen erlaubt war, weil ihnen der Himmelsfrich febr gunftig war, und ein reines Weizen. und Semmelmehl , defigleichen ein reines Gerstenmehl allemal viel besser ist, als das, welches Zusätze von Roggen oder Haber hat. Wiewohl die lettern Gattungen den Juden auch nicht einmal bekannt gewesen zu fenn scheinen. Es gefällt uns daher des Herrn Hofrath Michaelis zu Gottingen Muthmassung über dieses Adergeset, welche er im vierten Theil seines mosaischen Rechtes dieses Jahr bekannt gemacht, keinesweges, so sehr wir die Verdienste dieses arbeitsamen und vortreslichen Schriftforschers auch um dieses Werks willen verehren muffen. Er behauptet nemlich, daß in diesem Verbote des Gesetgebers Absicht sen, die judischen Bauren zu verpflichten, daß sie keinen als gelesenen Saamen saen sollten. Wir

Wir kennen zwar auch aus der Erfahrung den Ruten dieses Verfahrens, wenn man zumalen in Jahren, wo ein fremder Zufall viel Unfraut erzeuget, die langweilige Muhe über fich nimmt Weizen = Roggen = und Gerstensaamen nicht nur erst aufs beste fegen, sondern alsdenn noch so rein von allen fremden Zuthaten auslesen zu laffen, als man Hulsenfrüchte, Graupen und abn= liche Speisen genau lesen laffet, ebe man sie to- 1 chet und speiset. Allein nichts von dem zu gedenken, was vor eine unglaubliche Mühe, die fast über menschliche Gedult gehet , und nur Verbredern zur Buffung aufgelegt werden follte, erfordert worden fenn wurde, allen Saamen ben grofsen Feldgütern so rein zu lesen, als einem solchen Besetze nach hatte geschehen muffen, (der Verfasser weiß die Zeit und Muhe, welche darauf gehen, um z. E. 4 Maas Saamen rein lesen zu lassen, wenn man damit einen Acker von 160 Ruthen will bestellen lassen, um davon einen reinen Saamen zu gewinnen,) so lehret die tag. liche Erfahrung, daß durch allerlen andere Wege, und Zufälle nichts destoweniger fremde Gesääme bom Unkraut auf unsere Felder kommen, die man

mit dem reinesten Getreide begattet hatte. Da überdies die palaftinischen Bauern ihr Getreide im frenen Felde dreschten und murfelten, fo hatten sie schon defiwegen einen groffen Vorzug vor uns, reinern Saamen zu erhalten, weil wir in engern und meift verschlossenen Scheuern unser Getreide wurfeln laffen. Ohnfehlbar gieng also das mosaische Gesetze dahin, die Kornfelder deff wegen mit reinen und ungemischten Saamen zu bestellen, weil gelindere Winter, trodnere Felder, bestimmtere Zeiten des Regens und Barme, et ner guten Getreidart in alle Wege gunftig waren. Sollte zumalen die Vermuthung des Verfassers Grund haben, daß die palastinische Gerfte das ware, was man ben uns Jerusalemskorn ober Caffegerste nennet, (unsere Landleute bauen jum Theil wirklich dieß Saamengewachs dieses Getrankes wegen) und so dem äusserlichen nach der Gerfte febr gleichet, nach ganglicher Enthulung aber einem Weizenkorne ähnlich ist und feines Mehl in sich halt: so war in aller Absicht der Bau dieser einzeln Getreidearten seiner Muhe allein werth.

§. V.

Unter dergleichen Umftanden ift es ein groffer Rehler und Schade in der Defonomie, schlechteres und weniger abwerfendes Getreide zu ziehen. Ich tenne in dem Bezirt, in welchem ich wohne, 2, 3, 4, 5 Stunden weit entfernte Gegenden in denen man entweder gar nicht, oder auf wes nigen Feldern etwas Mischelkorn faet. Lange Erfahrungen haben daselbst die Landleute belehret, daß es ihr Schade senn wurde, Wintergemang su faen, da die einzeln Gattungen wohl anschlagen und mehr Rugen abwerfen. 3ch felbften, da ich eine dergleichen mildere Wegend vor verschies denen Jahren bewohnete!, und wahrnahm, baß einige Personen auf manchen Aedern Wintergemang hatten, welcher schon in die Augen fiel, wurde dadurch gereist, auch davon Versuch zu machen. Zwen Jahre wagte ich es, der Erfolg misrieht mir aber die Fortsetzung dieser Versuche. Ich baute also wie vorhin reinen Roggen und Weizen allein, und befande mich, je mehr ich auf guten Saamen , und die beste Bauart bedacht war, sehr wohl daben. Die augenscheinlichste Ursache war der mildere Himmelsstrich vor dem

welchen ich jeto bewohne, und die guten und meist trockenen Felder, welche ich besaß.

§. VI.

Mit diesen Betrachtungen über bas Nachtheilige im Ban des Wintergemanges verbinde ich nun noch Wahrnehmungen aus dem Bezirk meines jetigen Aufenthaltes. Diefer ift eine raube Gegend zwischen ansehnlichen Geburgen, ift Quell-Wasser- und Steinreich, welche westsüdlich her in dem thalformig breiten Schoofe, heftigen Winden und Regen blos fiehet, nordwestlich ber aus einem engen Thal die rauhesten Winde hat, und wegen der Geburge und fteten haufigen Ausdunstungen der wasserreichen Quellen sehr zu abwechselnden Witterungen , Wind , Regen, Des bel, Sturmen, Schnee, und Frost aufgelegt ift. Nichtsdestoweniger, da man in unsern Gegenden Weizen, Roggen, Gerste, Bohnen, Rapsaat, Haber, Wicken, Linsen, Lein, Kraut, Cartos feln und etwas Ruben; in Grunden, und auf Bergen aber viel Gras zu hen und Grummet ziehet; da man ins ganze betrachtet, meist Wintergemang fåen muß, kann man dennoch auch keinen Roggen mit groffem Vortheil faen.

to another service and sent the

Man erwählet dazu die trockensten etwas hångenden gute Meder, und wenn diefelben wohl subereitet worden find, so bestellet man sie von Egndittag alten Styls, ist der 12 Septemb. bis höchstens zu Matthäustag den 21 Gept. mit reinem Roggen. Go überwachset fich der Roggen saamen nicht, welches im Herbst und Winter allemal diesem Getreide schädlich ift, und die Frühlings- und zuweilen einfallende Sommerfrofte, treffen deffen noch jurud senende Bluthen nicht zu leicht und gemeiniglich mit Anfang des Augusts oder den 8 bis 10 ej. ist der Roggen zur Erndte reif, und giebt 6, 7, 8fältig, da der Gemang nur 4, 5 höchstens 6faltig giebet. Es ist also auch ben uns unter dem Beding tanglicher Meder und Witterung nutlich reinen Roggen su saen. Wer hat die lette in seiner Gewalt?

The obotton, addition VIII. spidisopa is sometiment

Wir wollen also von der Seite des Nukens das Mischelkorn behandeln. Die Hauptsrage wird doch wohl, wie der Verkasser sich vorstellet, auf den Wintergemang, als die edlere Gattung des

selben, hingehen? Weizen zu saen, da er nicht sehr wuchert, ist ein Schade; Roggen saen, det leicht verwintert, oder in der Bluthe erfriert, ist ein Schade; Mischelkorn saen, das doch zu ungleichen Zeiten reiset, und sich nicht sehr vervielfältiget, ist auch von keinem sonderlichen Rusten. Indessen, wie man saget: ex duodus malis minimum est eligendum; so muß man gesstehen, daß nach Beschaffenheit des Elimats und Erdreiches in vielen Gegenden der Wintergemang als ein kleines Uebel anzusehen, und in Vergleich reiner Getreidarten vor ein vorzügliches Gut zu achten ist.

\$. IX.

Werden in unsern und ähnlichen Gegenden die Herbste etwas mehr als sonsten warm und kruchtbar, so übertreibet sich der Roggensaamen auf den Aeckern und verschwendet Kräfte, die im Winter durch den Frost, im Frühjahr durch wechselnde Tageshipe und nächtliche Kälte so zerstöhret werden, daß vor den Sommer wenig Thätigkeit in den Pflanzen zurück bleibet, um viele, lange und vollsaamigte Roggenähren zu erzeugen. Schet man zu bald, als z. S. in unsern

Gegenden vor mit und kurz nach Egydii neuen Styls den 1 Sept. welches doch des Weizens wegens, der fast allemal über 11 Monate ben uns nothig hat um zu zeitigen, nothwendig ist; so treibet sodann nicht allein der zugleich mit gessäete Roggen zu sehr, sondern er schost und blüshet im nachfolgenden Frühling und Sommer auch eher, als der später gesäete, und wird durch die mehrmalen einfallende Sommersrösse, zumalen in tiesen Gründen in der Blüthe zu Grunzbe gerichtet. Sind die Herbste seucht, so verzwüsten gewisse kleine Schnecken den Roggen ganz, da sie dem Weizen nicht schaden; sa auch dem Misschelkorn mehr schonen.

§. X.

Höhte man in diesen Unfällen auf die guten Roggenäcker nichts als reinen Roggen gesäet, so würde man einen totalen Miswachs erleiden. So aber, da man Mischelkorn, Weizen und Roggen untereinander gesäet hat, bekommt man im erstern Fall, mit dem meist ganz saamenleeren Roggenströh, im lettern aber ben ziemlich verschwundes nen Roggensaamen noch eine leidliche Weizenerndte.

Ein andermal find die Jahre zu naß, und schas den zu allerlen Zeit der Roggensaat, die Berbste durch Seere verwuftender Schneden, die Winter und sonderlich Merz- und Aprilmonate durch unbeständige Wechsel der täglichen Warme mit den nachtlichen Froften, daß die Pflanzen aufgejogen, von der Erde losgemacht, sinken und verderben, oder deren Gafte benm Sonnenschein ju febr verdunnet und getrieben, ben den Machtfroften dagegen coagulirt, ins Steden gebracht und fo getodtet werden. Burde in folchen Fallen dem Roggen nicht Weizen bengemischt senn, der als eine sehr edle Frucht doch gleichwohl vom guti gen Schöpfer fast gegen alle Unfalle ungunftiger Witterung auszuhalten mit genugsamer Starte versehen ift, und dem die Schneken fast gar nicht Schaden, so wurden alle Arbeiten des Landmanns in der folgenden Erndte sehr schlecht belohnet senn. Go aber, wann unter diesen Ereignissen der Roggen leidet, gewinnen die mit vorhandenen Weizenpflanzen mehr Plat und Kraft, bestauden sich besser, und geben sehr oft noch eine gute Erndte. Es ist also nüplich, Wintermischelkorn zu saen.

§. IX.

Von Sommerweizen und Sommerroggen und deren Vermischung weis ich aus eigener Ersfahrung nichts zu sagen, so oft ich aber dergleischen, der doch bald im Frühjahr gesäet werden muß, und erst im Herbst zeitiget, und also ben uns dieser Verspätung wegen nicht einmal gespstanzet werden muß, so oft ich dergleichen Felder gesehen, hat mir ihr hungeriges Ansehen so wenig, als ihr zu kleiner und mehlloser Saamen gefallen wollen.

Die empfehlungswürdige Güte jener Wintermischungen aber unter solchen Umständen, als wir davon reden, bestätiget sich auch durch die Zufälle, Schwierigkeiten und Krankheiten, die im Gegentheil dem Weizen eigen sind. Ueberhanpt wuchert er, wenigstens in einem grossen Lheil Deutschlandes, nicht so wie Roggen, dann wird er mehrmalen in der Blüthzeit von Honigoder Welthan, so zerstöhret, daß seine gehemmte Ausdünstung wenig und schlechte Körner nach sich ziehet, überdem ist er dem Brande sehr oft unterworfen, wirst seiner Kürze wegen in dem Halm wenig Stroh ab, und zeitigt oft so spät, daß er kaum, zumahlen auf guten Gemangfeldekt genugsam reif wird. Wie wohl besindet sich ben solchen mißlichen Zufällen ein Eigenthümer nicht, wenn er auf dergleichen wenig Weizen versprechenden Feldern noch den guten Trost hat, sich durch den auf ähnlichen Feldern besindlichen Roggen ziemlich entschädigt zu sehen?

§. XII.

Es ist keine geringe Wohlthat der Vorsehung, daß so felten 2 Gattungen des Mischelkorns zugleich gang umschlagen. Dagegen ifts vor einen vernünftigen, gefühlvollen und dantbarn 3uschauer ein wunderschönes Spektakel, in guten Jahren bergleichen Felder von Mischelkorn im Junius, besonders im Julius und August zu feben. Dieses und vorige 1772, 1773te Jahre find mit oft mit diesen Erscheinungen wonnenreich gewes fen. Die Starke des etwas turgern Weizenhalms, die schlanke Hohe des stolzen Roggens, welcher von der Last einer langen und vollkörnigten Helf re niedergebeugt, bis ju den Spipen der Weizenähre herabreicht, machet in millionenfältigen ähnlichen Stellungen von gleicher Art die dichtesten Aussenwände und die vollgestopftesten Mit

telfüllungen diefer Gemangfelber. Ben diefemt bortreflichen Unblick ift mir gar oft der Bauren Gebrauch, ein schönes Kornfeld zu beschreiben, eingefallen, mann fie fagen : das Getreide ffebet fo schon, daß man ein Rad dawider legen kann. Es ist also gewiß vortheilhaft, in solchem Erdreich und unter folchem Simmel, wo die Witterung etwas rauch und unbeständig, das Erdreich dagegen naß oder feuchter Natur ift , Gemang oder Mifchelkorn ftatt reinem Getreide ju faen. Im erstern Falle gewinnet der Bester allemal was, und oft recht viel, da er im lettern fast immer etwas oder sehr viel verlieret. Es kann felbst mit Rupen auf Flachslander, wie auch so gar Weizen allein nach unferer Methode auf folthe gefaet werden.

Con the second s

Das dritte Kapitel.

Von der Methode der wahren Vehandlung des Mischelkorns.

§. I.

Wie ist es aber anzustellen, daß der Landmann an seinem Theil alles thue, um in der Nothwendigkeit, darinn er ist, Mischelkorn zu säen, den möglichsten Vortheil zu ziehen? Hic Rhodus hic salta. Wir wollen unsere Ersahrungen hierüber sogleich mittheilen. Wir hossen, sie sollen so einsleuchtend senn, daß sich das Wahre derselben schon ohne Versuch begreisen lasse, und durch die Versuche auf immer geltend machen werde.

§. II.

In unsern und also auch andern ähnlichen Gegenden muß man durchaus nicht versäumen Wintergemang zu säen, oder diese Gewohnheit, wo sie noch nicht herkömmlich ist, noch einzusühren. Im vorhergehenden hoffen wir zur Genüge von dieser Sache geredet und gezeigt zu haben, wo es nüplich und schädlich sen, es zu thun oder zu

unterlaffen. Mur darf es theils benen, welche schon gemischtes Korn gebauet haben, theils denen, die dergleichen Versuche noch nicht gemacht haben, feinesweges gleichgultig fenn, die rechte Methode der Handhabung dieser Arbeit zu wisfen und zu üben. Wir find Burge dafur, daß die, welche unfere Vorschläge befolgen, von ihrem Intereffe zu febr werden überzeugt werden, als daß sie solche verlassen, und nicht in ihre Landbauart aufnehmen sollten. Der Roggen litte gern durch Maffe, Schnecken und Ralte, er überwuchs sich leicht, er lief Gefahr in der Blüthe bom Frost getroffen und zerstöhrt zu werden, und war also oft dem Miswachs blos gestellet; der Weizen wirft nicht so reichlich ab, wird oft vom Melthan krank, und ift dem verderblichen Brande unterworfen. Wie hat man fich gegen diese Unfalle in einige Sicherheit zu setzen , und wie greift man es an, daß diese den Wintergemangsaamen so schädliche Feinde mindere Berwüstung anrichten? Alles was Menschen ben der Sache thun konnen, und deren Obliegenheit ifts, Verstand, Augen und Hände auch in Rücksicht auf das Land, wo sie leben, und welches sie

bauen, vernünftig und fleißig zu gebrauchen, non enim omnis fert omnia tellus, ist dieses, daß sie a) das Land und dessen Bau b) die Saatzeit c) den Saamen vor Augen haben, und nach ets nem gewissen Fuß behandeln.

Erster Abschnitt.

Von Behandlung des Landes.

\$. IV.

Ben der Methode des nüplich anzustellenden Gesmangsäens muß man frenlich vor erst auf das Erdreich sehen. Von der Himmelsgegend, von der im zwenten Capitel gesprochen worden, maschen wir hier keine Wiederhohlung. Kurz, Länsderenen, die in einem ungünstigern Striche liezgen, welchen doch gleichwohl Menschen bewohsnen, und zu ihrem Vortheile benupen sollen, müssen durch Ersahrung geprüft sehn, ob sie leichten oder schweren Voden, nassen oder trocksnen Grund haben, ob sie bisher ben gewöhnlischer Vauart die reinen Getreidearten an Somsmers und Wintersrucht mit Nupen hervorgebracht haben oder nicht. Sechsjährige Ersahrungen,

geschweig denn neunjährige oder mehrere, sind por einen ausmerksamen und Ueberschlag machens den Landmann genug, von der Tragbarkeit seis ner Felder und der Saats und Erndtezeit ein Urstheil zu fällen, und seine Gewohnheiten sortzussehen, oder zu verbessern oder gar abzudanken.

§. V.

Auf reichen Feldern , die vorher Wintergetreide getragen, fae er im nachsten Sommer, woferne fie nicht wieder etwas überdüngt oder durch Die Schaferen gepfercht worden find, fatt reiner Gerfte, Gerftengemang, das ift 2/3 Gerfte mit 1/3 Haber gemischt. Auf weniger reichen, welthe aber doch in der Brache vor der Wintersaat gedünget worden waren, Habergemang, oder Erbsen, auf ebendergleichen und auf allen schlechtern aber reinen Saber; auf denen dagegen, die etwas schwerer und fenchter liegen, Wicken oder Widengemang, oder die nutliche Pferde und Saubohnen entweder allein oder mit Rotherbfen. Als eine in allen Fallen porträgliche Regel merke man sichs, daß es sehr ersprießlich ist, sp lange als es senn kann, mit den verschiedenen schistlichen Saamenarten auf einem und eben demselben Felde abzumechseln, ja Saamen von and dern Orten zuweilen zu gebranchen.

S. VI.

Damit er hierinn weniger irren moge, muß er fich ein Saat - und Erndtebuchelgen halten, darein er a) schreibet, wie er jeden Acker gedüngt, wie oft er ihn kearbeitet, welchen Tag, und mit welchem und wie vielem Saamen er ihn bestellt habe, b) wann er ihn geschnitten, wann und wie viel er von selbigen eingeerndtet habe, c) was er nach dem Dreschen vor Körner gewonnen, um am Ende die Summe seines Vorrathes jeder Gattung durch die Summe des Sgamens zu dividiren, und jedes Jahr zu wissen, wie vielfaltig jede Gattung genuchert habe. Gine Unmöglichkeit ift es, solches ben farken Aderbau von jedem Stuck Land zu wissen, genug wann man es von jeder Getreidart überhaupt weis. Man sehe diese kleine Muhe nicht als unnut und eitel an.

S. VII.

Wir kommen wieder auf unsern Winterges mang zu reden. Drey auch nachdem das Land schwer

schwer und der Sommer trocken ift , 4 Arbeiten gehoren dem Felde, welches jum Wintergemang bestimmet ift. Man nimmt dazu billig die nachften und überall die beften Stude Land. Dan brachet dieselbigen , darauf überdunget man fie, ruhret das Feld wieder um, um den Mift zu bededen; gegen Anfang des Augusts erfolgt die dritte Arbeit oder das zwente Rühren, und zur Saatzeit folget die vierte Bearbeitung, diese besteht. entweder darinnen, daß man den Saamen aufs Feld gleich ausfaet, und nun mit Eggen unter die Erde bringt, oder daß man ihn vielmehr mit kleinern Furchen etwas flächer und leichter mit dem Pfluge unterackert, als man vorhero zu adern pflegte. Das Unteradern befestiget die Wurzeln beffer als das Eggen.

§. VIII.

Ist anstatt des Hofmistes das Feld mit der Schäferen beschlagen worden, so versäume man, wo möglich, die Zeit nicht, diesen Schaafdung recht frisch unter die Erde zu bringen. Ueberall muß kein Mist lange auf dem Felde liegen bleisben, sondern schnell unters Land gebracht werden. Unch als im vorbengehen erinnern wir zugleich,

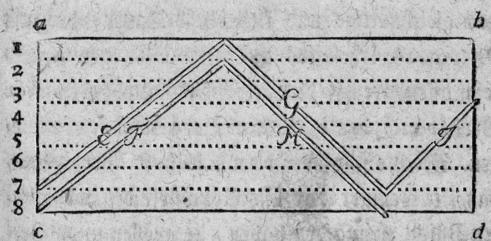
daß den feuchtesten und schweresten Aeckern Pferde und Schaafmist, den trocknen und leichten hins gegen Rindermist gegeben werden musse.

§. IX.

Ift auf diese Art ein Acker bestellt, und schmale Satteln von 4 bis 5 Furchen angeleget; so muffen, um denfelbigen, soviel nur geschehen kann, trocken zu halten, Schrot- oder eigentlich zu re-Schrägfurchen mit recht tief gestelltem Pfluge in einen schiefqueren Zug durch alle Satteln des Ackers gezogen werden. Ift er etwas abhangig, so muß der Pflug mit dem Bieh an dem fich am meisten abneigenden Orte hingehen, und fo auf einem Ende heraus tommen , daß jede Furche der Gatteln ihr Wasser in die Haupt- oder Schrägfurche senden könne. Nachdem ein Feld groß oder klein ift, macht man dergleichen auch mehrere oder wenigere und gerne an die erste in einer gleichen Envernung von 2 bis 3 Schuhen eine zwente g. G.

to a part of the state of the s

send a door



a b c d sen der Acker, der 8 schmale 4 oder 5 furchichte Satteln, so punktiert, halte, die Linien E. F. G. H. I ftellen die Schrägfurs chen vor. Diese muffen nun rein aus geschaus felt werden, und im herbst und Fruhjahr ist ben Regen = und Thanwetter sleißig nach= zusehen, daß diese Schrötfurchen, wo sie verfallen sind, wieder ausgeschaufelt werden. Auf diese Maase stieft alle zu häusige Rasse in diese Furchen als wie in eine Wasserleitung ab, und wird vom bestellten Felde weggeleitet. Ein wichtiger Umstand, die Psanzen des Ackers vor dem Ersaufen, Faulen, Erfrieren und Verderben zu sichern, und daher entstehende Krankheiten abzuhalten. Man versäume ja niemalen sich dieser und aller andern tauglichen Vorsichten zu bedienen. Man wird in allgemein schlechtern Jahren sich immer besser besinden, als der nachläßis

ge, gleichgültige und liederliche Bauer, der oft verwegen, irreligiös und unwissend genug ist, sein offenbare Fehler einem unwiederstehlichen Verhängnis der göttlichen Vorsehung aufzubürden. Möchte sich jeder davon lebhaft überzeugen, daß, je weniger wir uns Vorwürfe der versäumten Pflicht zu machen haben, je grösser unser Vertrauen auf den Seegen Gottes senn dürfe.

Zwenter Abschnitt. Von der Saatzeit.

§. X.

Die Saatzeit ist, um gut Mischelkorn zu erhalten, ein zwenter Hauptumskand. Der Weizen zeistiget nach aller Erfahrung später als der Roggen, das heißt, Weizen und Roggen, die in einem Tag und auf einerlen Feld der Lage und Güte nach gesäet worden, kommen nicht zu einerlen Zeit zur Reise, sondern die Roggenerndte kommt immer um 8 Tage früher als die Weizenerndte. Gleiche Vewandtniß hat es mit Gerste und Haber. Ist es nun nicht begreislich, daß eine oder die andere Gattung, wann sie vermischt einen

Caamen ausmachen, und in ungleichen Zeiten reifen, und also eine auf die andere warten, oder auf sich warten lassen mussen, in Gefahr sen, Schaden gu leiden? Wird z. G. Gerffe mit Berbff haber, und also auch sehr bald zugleich mit dies fem gefaet : so leidet sie sowohl von den Fruhlingsfrosten sehr viel, wird am Grafe gelb und geht ins Abnehmen, als sie nach ihrer Reise durch das Warten auf die Reife des Habers vielen verderblichen Zufällen unterworfen ift. Denn stebet fie an Garten, Secken, Gebuschen, Baumen und Strauchwert, so fressen sie die Bogel aus, ein Zufall der unter abnlichen Umffanden dem Weizen begegnet. Schaden diese allenfalls nicht, so macht jeder heftige Wind und Sturm, jeder starker Regenguß, jeder kleiner Riesel auf die überreife und ganz gekrümmte, von Sonnen= hike, Than und Regen nach und nach gleichsam schon geröstete Gerste die sehr schädliche Wirkung, daß ihre Aehren lückigt werden, und viele Körner verlieren. Kommt endlich der Haber zur Reife, so stossen sich vom Schneiden und Aufbin= den der Arbeiter wieder gar fehr viele Gerstenkörner ab', diesem allen wird schicklicher nicht

porgebengt und abgeholfen, als daß man den Gerstengemang nie mit Herbst- sondern mit Frühoder Augusthaber mache. Dann kann nicht allein bendes später gesäet werden, sondern es zeitiget sich eher neben einander.

S. XI.

Wird Wintergenang, Weizen und Korn untereinander gesäet, so erheischt die gemeine Gewohnheit eine baldige Saat, damit der Weizent
vor dem Winter zur gehörigen Stärfe kommen
und den künftigen Sommer gehörig und zu rechter Zeit reisen kömne, indessen leidet der Roggen
darunter, der später als der Weizen gesäet senn
will. Was ist also zu thur, um diesen grossen Umbequemlichkeiten abzuhelsen?

S. XII.

Als eine Generalregel setze ich voraus, sede Gegend muß die Zeit, wann Weizen, wann Rogen mit Nuten ben ihr gesäet werden musse, wohl vor Augen haben. Den uns muß ohne Ausenahme durchans vor Michaelis ganz versäet seyn. 2 Stunden von uns in einem sandigen und wärsmern Thale darf man vor Michaelis nicht vinsmal säen, geschweig versäen, sondern man muß

diese Arbeit nach Michaelis erst vornehmen. Nunt ziehe sich der Landmann diese Folge daraus; du mußt mit dem Mischelkorn die Mittelzeit zwischen der Weizen = und Roggensaat tressen / ja du mußt Mittel aussündig machen, der Roggensaatzeit näher zu kommen, und die des Weizens mit der des Roggens mehr zu paaren.

S. XIII.

Ich will es mit dem Benspiel unsers Ge brauchs, der auf alten Erfahrungen beruffet, erläutern. Ben uns fangt man schon Bartholos mai den 24 Aug. ja wohl noch eber auf den Bergfeldern Weizen zu saen an, und ist auf Vor= rath bedacht, alten Saamen zu haben, (ein gut Mittel gegen den Brand) da der neue etwa noch nicht zeitig genug senn mochte. Mit bem September gehet die Roggensaat neben der Weikensaat an , und danert wegen der mit Lein, Gerste, Ruben, Cartoffeln und anderer Trefenen besommerten Brachfelder bis zum 21 Sept. wo man durchaus fertig senn sollte, fort. Es ist nach diesem Zeitmaase am sichersten zwischen den Sten und 14ten Sept. den Wintergemang zu faen, und wenn man Menschen und Vieh zur Gnüge

hat, gegen den äussersten Termin, und besonders in trockener Witterung die Arbeiten zu verdoppeln.

S. XIV.

Hierben wollen wir zugleich zwen vortresliche und bewährte Kunstgriffe bekannt machen, welche Roggen und Weizen neben einander vertragfammer machen, und darinn bestehen., In der Nothwendigkeit, worinn ich mich befande, gute Aecker statt reinen Roggens mit Mischelkorn zu befåen, und gleich andern so oft Gefahr liefe, schlechtere Erndten zu erhalten, die ich fährlich aus meinem Verzeichnisse genau zu berechnen weis, wurde ich auf Versuche geleitet, die dem gehegten Zweck entsprachen. Der eine, von welchem hier im Abschnitt von Saatzeit zu reden ist , besteht darinn, den Weizen allein und zuerst zu säen, und dann den Roggen zu einer andern Zeit auf gleiches Feld. Auf diesen Versuch versiet ich im Nachdenken durch das, was ben uns mit dem nit. lichen Futterklee unter die Gerstenfaat schon seit 10 bis 12 Jahren geschieht. Man saet die Gerste erst allein, und ackert sie unter. Mehrere Tage darauf egget man den Klee auf solche Neder

leicht unter, und Gerste und Klee besinden sich wohl. Wie viel hat man wohl nühliche Künste oder taugliche Versuche, die à priori und nicht durch Zufall und gemeine Wahrnehmungen entständen sind?

S. XV.

Doch zur Methode, sie ist diese; man nimmt foviel Weizen, als man zu einem Felde mit Roggen vermischen will z. E. 2 Maas, welche nach der Gute des Korns 60 bis 66 Pf. ben uns wiegen. Diese werden von einem geschickten Gaemann auf 1 Ader, der 4 Maas erfordert, so dunne gefaet, daß es ausreichet, und werden seichte untergeackert. Nach 4 6 oder 8 Tagen, nach dem die Witterung und das Feld es erlanben, doch spåter nicht, werden 2 Maas Roggen, welche 59 bis 64 Pf. wiegen, eben so dunne über den nemlichen Acker ausgestreuet, und NB. nur mit der Egge aber durchaus ben trockenem Acker unter die Erde gebracht. Run ziehet man die beschriebenen Schrägfurchen, schaufelt sie wohl aus und überläßt das Feld dem Seegen des Himmels. Der Weizen, gesetzt daß er gekeimt, leidet nach den Erfahrungen nichts.

§. XVI.

Da der Roggen auf diese Art zu der ihm gebührenden Zeit unter die Erde kommt, und vor der Gesahr zu ersausen, leichter zu ersrieren, in Sicherheit gebracht wird: so erhält er auf die Mäase alles, was menschliche Hand zu seinem Besten thun kann. Der Weizen dagegen besindet sich hierben nicht nur auch wohl, sondern kommt auch im zeitigen der Reise des Roggens näher. Mit einem Wort, die Erndte des Mischelkorn wird nun zuverläßiger.

Dritter Abschnitt.

Von Bereitung des Saamens.

S. XVII.

Das Lettere, was unserer Ordnung nach in Betrachtung kommt, ist der Saame selbst. Mischelkornsaamen muß nicht von der Mischelkornerndte genommen werden, sondern von reinem Roggen, reinem und dem reisesten Beizen. So hat man die Proportion der Bermischung nicht nur gant in seiner Gewalt, sondern einen der genugsamen Keise wegen recht gesunden Saamen, welcher gleich gesunden und starken Eltern, auch viel gesschickter ist seines gleichen mit Gesundheit und Stärke zu erzeugen.

§. XVIII.

Bu allem Gaamen muß man die schönften, reinsten und reifesten Felder auswählen. Der Roggen, der fich wohl befindet, wann er geschnitten einige Tage auf dem Stoppel liegt, dann aufgebunden um wieder ben schöner Witterung verschiedene Tage in Kreuzweis anzulegendene Haufen gesetzt wird, wird, wenn er eingefahren worden, zum Saamen nur gebuschet, das heißt, ohne die Garben aufzumachen, lässet man den Aehrenbusch der Garbe leicht andreschen. So fallen die schönsten und schweresten Roggenkörner in die Tenne, und werden gewöhnlich gereiniget. Die angedroschene Garben, nunmehro Büschling genannt, werden in der Schener aufgehoben, bis im Winter die Reihe an sie kommt, daß sie rein ausgedroschen werden. Den gereinigten Saamen bringt man auf die Boden 1 oder 2 Zoll hoch, und bewegt ihn an diesen gelüfteten Orten täglich mit dem Rechen, bis man ihn zur Saat braucht.

§. XIX.

Die Behandlung des Weizens ift etwas verschieden. Das trockenste und reifeste Weizenfeld erwähle man zur Saat, an einem sonnenreichen Tage, wo ein solches Feld von den Sonnenftrahlen beschienen, eine wunderbare leise Naturmusik mit Knistern und Lispeln der sich öffnenden Saamenhulsen machet, lasse man ihn hurtig schneiden, mit dem Nachmittage ben voller Gonne in kleinere Garben binden, diese Garben auf den Stoppeln aufrechts hinstellen, alsdann einfahren, Garbe vor Garbe am Aehrenbusche von fremden sichtbaren Gewächsen und Unfraut, ja einzelnen vielleicht noch grünlichen unreifern Uehren, die noch unter den guten Aehren fenn mochten, reinigen, sodenn auf gleiche Art, wie den Roggen, gleich buschen, die Buschlinge aufheben, den Gaamen aber dunne auf einen luftigen Boden verbreiten, und täglich mit einem Rechen bewegen.

§. XX.

Run ist es Zeit und Ort von dem zwenten vorhin berührten Kunstgrif zu reden. Dieser bestehet in einer künstlichen Beize, durch welche der Weizen vor dem Brand gesichert und mit befonderer Starke sowohl gegen gewöhnliche Unfalle als zum Grunen und Bestanden gefordert wird. Die Beize ist keine andere als die Seifensieder-Lauge, welche aus Asche, ungeloschtem Kalke und Wasser bereitet wird, und gerade so stark fenn muß, daß in ihr ein En nicht untergeht. sondern schwimmend empor getragen wird. Ihren Gebrauch habe ich der englischen allgemeinen Haushaltungswiffenschaft zu danken, von welcher 5 Theile vorhanden find. Diese Lange wird kalt in ein so raumliches Gefäß, das unten im Boden einen Zapfen hat, gegoffen, daß eine bestimmte Quantitat Saamen darinnen nicht nur Plat hat, sondern auch die Lauge etliche Zoll noch über dem Saamen fiehe. Jest schüttet man langsam und, dunne den vorhin beschriebenen neuen Weizen oder auch jährigen hinein, und hat stets das Auge, auf die Oberfläche gerichtet. Denn alle untaugliche leichte Körner halten diese Wasserprobe nicht aus, (der physikalische Grund, warum die Lauge bis zum En tragen fark fenn muß) schwimmen oben, und werden sogleich mit einem groffen Schaumlöffel abgehoben, und weggeworfen. Alles langsam hinein geschüttete rühret man gleich im Anfang etlichemal mit einem Stock um, um das Abschäumen alles untauglichen Zeuges recht zu begünstigen, und nichts zurück zu lassen, was sich unter der Menge guter Körner verbergen möchte.

S. XXI.

Ift dem Angenschein nach nun lauter schwerer und guter Weizen im Gefaß, so läßt man ihn, wenn es neuer Weizer ift 12 Stunden; wofern es aber ferniger ift, 4 auch 6 Stunden langer ffehen. Mun ziehet man den Zapfen, um welchen ein Strohwisch von innen festgelegt fenn mußte, aus dem Gefaß, und laffet alle Laugenbrube rein ablaufen. Nach diesem wird der gebeiste Weizen mit einer hölzernen Schaufel aus dem Faß auf einen reinen Boden hingelegt, nunmehro mit gerfallenem ungeloschten Kalkstaub Schaufel um " Schaufel überstreuet, zulett die ganze Masse gemachsam so gemischet, daß jedes Korn mit weißgrauem Pulver überzogen zu senn scheinet. Go kann er gleich gefået, oder auf etliche Tage auch hingelegt, verdunnet, angetrocknet, und nun noch fehr bequem alleine oder mit Roggen vermischt gesaet werden. Der Saemann muß hernach seine

Hånde wegen des Kalkstaubes nicht sobald was schen, sondern mit trockenen Tüchern reinigen.

§. XXII.

Ich preise diese Versuche mit dem besten Gewiffen und aus den richtigsten Erfahrungen an. Zwar erfordert es Dinge und Aufwand; allein diese werden sowohl gleich auf der Stelle, als durch die schönen Folgen ersett. Auf der Stelle: denn 3 Maas durrer Weizen quillet in der Beize. du 4 Maasen auf, und reichet ohne allen Nachtheil des Ackers wie 4 Maas ungebeizter zum Saamen deffelben gu. Durch die schonen Folgen: denn dergleichen Weizen hat wenig Nachstellung von Bogeln und Erdinsekten, gehet frischer und viel versprechend auf, kann also mit dem Roggen zugleich gefäet werden, welches also weniger Zeit als obige separate Weizen- und Roggensaat, siehe 5. XIII. wegnihmt. Ein so behandeltes Weizenfeld hat mir wirklich einmal 8fältige Weizenerndte ge= bracht. Es hielt 6 Maas Saamen und brachte 48 Maas des besten Weizens ein. Diese Bortheile erstrecken sich auch und ganz natürlich auf das Mis schelkorn, denn diese Zubereitung sichert nicht als kin vor dem Brande, sondern der ihrer theilhaftig

gemachte Saame bestehet gleichsam als eine Colonie aus lauter gesunden, starken, genährten und geschäftigen Innwohnern, erträgt 100 Zufälle leichter, und bringt eine zahlreiche und geseegnete Familie ins Feld.

§. XXIII.

Den Roggen auf gleiche Urt zu beigen kann ich nicht rathen, weil ich ohngeachtet damit angestellter Bersuche nicht sagen kann, daß er besser oder schlechter geworden sen. Dieser scheinet vielmehr von den andern beschriebenen Vorsichten und Wartungen sein Gedeihen und Starke herzuholen. Der Gerste aber thut diese Beize vortresliche Dienste. Run weis der Verfasser weiter nichts zu fagen, als daß er um Vergebung der Weitlauftigkeit bittet, wann es ein Fehler senn sollte, das zu umständlich zu sagen, womit man gerne vielen nüßen will; nichts weis er noch hinzuzufügen, als daß er wünschet, mochte nur einiges, mochten besonders die Hauptsachen den Benfall großmüthiger Veförderer des Ackerbaues finden; möchten sie dann nur vielen Landleuten bekannt werden. Er halt sich unbekannt ihrer Seegnungen versichert. Welche Wonne vor ein edel Herz! den 21. Nov. 1774.

Multorum in gaudia operandum.